Nr. 74. 1904. Castrop, Freitag den 29. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

(Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Freiwillige Deportation als Heilmittel für die Unvollkommenheit unseres heutigen Strafvollzuges.

(Nachdruck verboten.)

Neben der Frage der Kolonialgründung im allgemeinen hat auch die Frage der Errichtung von Strafkolonien die deutsche Presse in letzter Zeit lebhaft beschäftigt. Erst kürzlich soll sich auch der Vorstand des deutschen Kolonial-Bundes in einer Kommission, bestehend aus Kolonialpolitikern, Volkswirtschaftlern und Juristen, darüber schlüssig geworden sein, daß die von verschiedenen Seiten dringend befürwortete Aenderung im Strafvollzug schleunigst in Angriff genommen werden müsse. Es soll den Gefangenen, die zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt sind, das Recht der freiwilligen Deportation zugestanden werden. Als einen geeigneten Ort hat man die größte der Admiralitätsinseln ins Auge gefaßt. — Wir wollen gern zugestehen, daß sich die Kommission des Kolonial-Bundes die größeste Mühe gegeben hat, einen Fehler in unserem heutigen Strafvollzug auszumerzen. Aber daß sie auf das Allheilmittel, die Deportation, verfällt, ist doch etwas absurd. Wer sich die Deportation gegenüber der Gefängnis- oder Zuchthausstrafe als pekuniär vorteilhaft ausmalt, ohne die beiderseitigen Kosten zu vergleichen, der hat als Staatsretter seine Rechnung a priori gemacht. — Die Deportation nützt dem Mutterlande gar nichts. Sie verursacht mehr Kosten als die Gefängnisstrafe. Tatsache ist es, daß z. B. Frankreich für seine beiden Strafkolonien Cayenne und Neu-Caledonien die riesige Summe von 100 Mill. Franken verwandt hat, welche fast ganz ins Wasser geworfen sind, da der Staat nach dem neuesten Haushaltsbudget an mobilen und immobilen Werten in den Kolonien nur 8—9 Millionen besaß.

Ebensowenig Vorteile als für das Mutterland bietet die Deportation für die Kolonie. Der Abschaum der Menschheit bietet den Kolonisten nicht die Arbeitskräfte, die ihnen fehlen, sondern bedroht nur das Produkt ihrer Arbeit. Man bedenke, daß nur die schwersten Verbrecher deportiert werden können, denen jede Aussicht auf Rückkehr in die zivilisierte Welt verschlossen bleiben soll, daß diese aber auch in der Kolonie weniger geneigt sind, zu arbeiten, als zu stehlen und morden. Niemand protestiert denn auch mehr gegen die Einfuhr von Verbrechern, als die Kolonisten selbst, denen man angeblich damit helfen will; die nordamerikanischen Kolonien zählten diesen Import sogar unter den Ursachen auf, die zum Abfall von der englischen Krone trieben.

Aber nicht einmal für den Deportierten selbst ist die Deportation vorteilhaft, trotz der ihm durch dieselbe gewährten Aussicht, noch einmal ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Der Aufenthalt in der fernen Kolonie unter lauter Verbrechern gleicht selbst einer Strafe, und nur wenige gebildete, humane Menschen finden sich, die unter solchen Umständen die Ueberwachung der Gefangenen auf sich nehmen. Brutale Soldaten, wider Willen zu diesem Posten kommandiert, bilden meist deren Aufseher und auch Quäler.

Warum tritt man in Deutschland für die Deportation ein? Selbst in Rußland ist man heute — und nicht etwa nur in den Kreisen der Opposition — zur Einsicht gekommen, wie verderblich das System der Deportation sei. Auf dem Gefängnis-Kongresse zu Stockholm sprach Kokovtzeff, Bureau-Chef in der Kriminalabteilung des Justizministeriums in Rußland, gegen die Deportation — soweit dieselbe auf Verbrechen gegen das allgemeine Recht anwendbar ist — und teilte mit, die Kommission des Staatsrats für Reform des Gefängniswesens habe sich über einen Gesetzentwurf zur gänzlichen Abschaffung der Deportation für Verbrechen gegen das gemeine Recht geeinigt. Und das will für Rußland doch wohl heute viel heißen.

In England begannen die Stuarts zuerst politische Gegner zu deportieren. Jakob II. ließ sogar politische Gefangene an die Pflanzer der westindischen Inseln um 1150 Pfund Zucker pro Kopf als Sklaven verkaufen. Bekanntlich hat das die Revolution von 1688 nicht verhindert. Auch seine schließliche Vertreibung nicht.

In Frankreich wurde die Deportation im Jahre 1793 eingeführt, im größeren Umfange erst 1797 vom Direktorium angewandt. Neue Anwendung sollte sie in Folge der Revolution von 1848 finden, welche sie an Stelle der Todesstrafe für politische Verbrecher setzte. Das Gesetz vom 8. Juni 1850 führte die Deportation nach den australischen Inseln, das vom 8. Dezember 1851 die nach Cayenne ein. Die neuerliche Anwendung der Deportation in Folge des Kommune-Aufstandes und ebenso die Verwendung Sibiriens als Strafort für politische Verbrecher sind allgemein bekannt. Für Frankreich hat die Deportation den negativen Erfolg gezeitigt, wie wir ihn anfangs des Artikels geschildert haben.

Man sieht jetzt, wohin diejenigen Journale streben, welche so laut nach der Einführung von Strafkolonien schreien. Wozu dieses plötzliche Geschrei? Haben wir nicht Gefängnisse genug für die gemeinen Verbrecher? Sind sie nicht den Verhältnissen entsprechend eingerichtet? Einige Blätter nennen die Strafkolonien gerade heraus eine Ergänzung der Ausnahmegesetze. Mögen diejenigen, die dies raten, sich vorsehen, welch gefährliches Spiel sie treiben und bedenken, was ihre Erklärung eigentlich besagt. Ein System, das sich seiner Gegner nur durch die Deportation entledigen kann, erklärt damit seinen Bankerott!

Der Krieg in Ostasien.

Einem Gerücht zufolge sollen die Japaner eine ernste Niederlage am Jalufluß erlitten haben. Ihr Brückenmaterial soll vollständig zerstört worden sein.

Paris, 28. April. Der Petersburger Korrespondent des „Matin" berichtet unterm 27. cr.: Man konnte feststellen, daß der Zar sehr zufrieden scheint. Ich weiß aus bester Quelle, daß das russische Kreuzergeschwader von Wladiwostok gestern 4 japanische Transportschiffe mit 4000 Mann in den Grund gebohrt hat.

Port Arthur, 26. April. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Versuche, die mit Unterseebooten angestellt wurden, sind glänzend gelungen. Die erfolgreichen Versuche mit Unterseebooten veranlaßt die Zeitung „Nowon Krai" zu der Aeußerung, daß sich, für ein aktives Vorgehen der russischen Flotte nun neue Aussichten eröffnen.

Bisher ist in **Petersburg**, wie von dort gemeldet wird, noch keine Bestätigung der Nachricht von einem Bombardement auf Niutschwang eingetroffen. — „Daily Chronicle" meldet aus Schanhaikwan: Hier eingetroffenen Meldungen zufolge bestätigt es sich, daß die Eisenbahn zwischen Port Arthur und Niutschwang zerstört ist. Man erwartet ernste Ereignisse. Die Nachricht scheint zu bestätigen, daß die Japaner gelandet seien.

Petersburg, 29. April. Der Gesundheitszustand des Großfürsten Kyrill soll besorgniserregend sein. Er hat starkes Fieber und man befürchtet, daß die Nervenerschütterung andauert und ihm eine ernste Krankheit bringen werde.

Petersburg, 28. April. Der „Eclair" erfährt über eine russische Anleihe folgende Einzelheiten: Sie beträgt 800 Millionen Francs, es ist nicht beabsichtigt, sie zur öffentlichen Zeichnung aufzu rlegen, doch werden die Banken die Schatzscheine an ihren Schaltern freihändig verkaufen. Die Hälfte ist fest, die andere auf Option übernommen. Ausländische Banken beteiligen sich, der „Voss. Ztg." zufolge, nicht. 250 Millionen sind im Mai, 150 Millionen im September fällig; 400 Millionen werden gegebenenfalls, je nach dem Erfolge der vorausgegangenen Ausgabe, im November oder Januar flüssig gemacht.

Der Herero-Aufstand.

Aus Otjihaenena berichtet der „Lok.-Anz.": Die Besorgnis, welche die Nachrichten von dem Ausbruch einer Typhusepidemie bei unseren Truppen in Südwestafrika erregt haben, findet leider ihre Bestätigung. Die Truppen haben seit dem 30. März d. J. einen Verlust von 63 pCt. ihrer Offiziere und 35 pCt. der Mannschaften erlitten. Eine von Otjihaenena durch den Heliograph nach Windhuk und von dort durch den Draht weiter beförderte Depesche meldet dem genannten Blatte: Da bei den schlechten Wasserverhältnissen in Onjatu die Typhuserkrankungen zunahmen, so marschierte die Kolonne Glasenapp am 21. von Onjatu nach Otjihaenena, wo wir gestern eintrafen. Sofort wurde heliographisch die Verbindung mit Okahandja und Windhuk hergestellt. Stabsarzt Wiemann richtet hier, wo die Verhältnisse besonders günstig liegen, ein festes Lazarett ein; man erwartet hier auch Ersatz für die durch Gefechte und Krankheiten ausgefallenen Offiziere, Mannschaften und Pferde, sowie auch weitere Zufuhr von Proviant und Winterkleidung. Am 13. März früh vor dem Gefecht bei Ovikokorero war die Kopfstärke des Detachements 22 Offiziere und 476 Mann. Es fielen 8 Offiziere und 56 Mann, verwundet wurden 4 Offiziere und 18 Mann; an Krankheiten starben 8 Mann. Krankheitshalber wurden zurückgeschickt 2 Offiziere und 62 Mann. Momentan typhuskrank sind 44 Mann. In der letzten Woche sind heftige Regengüsse gefallen, außerdem gab es starke Nachtfröste, die sich in den Biwaks sehr fühlbar machten. Heute biwakiert unsere Ostabteilung zum 70. Male. Auf dem Marsche hierher war nichts von Hereros zu bemerken. Für heute Abend ist das Eintreffen von 2 Postsendungen aus der Heimat angesagt. Es sind gestorben außer den bereits gemeldeten: Feldwebel Kammolz und Seesoldat Lenz von der 1. Kompagnie, Seesoldat Fingerlie von der 4. Kompagnie die Soldaten der Schutztruppe Rester und Wansler.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. April 1904.

Der Reichstag beschäftigte sich Mittwoch zunächst mit Wahlprüfungen. Eine längere Debatte veranlaßte die Prüfung der Wahl des Abg. Fürst Bismarck. Die Kommission beantragte die Wahl für gültig zu erklären. Abg. Goldstein (Soz.) bezeichnet den Kommissionsantrag als unbegreiflich. Schließlich wurde die Wahl für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abg. Dr. Becker (nl.) und des Abg. Hessel (Rp.) beschloß das Haus Beweiserhebung. Die Wahl des Abg. Blumenthal (südd. Vp.) erklärte das Haus, dem Kommissionsantrage entsprechend, für ungültig. Die Abg. Payer (südd. Vp.) und Dr. Arendt (Rp.) plaidierten für die Gültigkeit der Wahl. Hierauf setzte das Haus die Dienstag begonnene 1. Beratung der Börsengesetznovelle fort. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) befürwortet die Vorlage und fordert die Aufhebung des Terminhandelsverbots. Abg. Burlage (Z.) bestritt, daß die Vorlage von 1896 schädigend gewirkt habe und behauptet, durch die Novelle würde der Terminhandel auf einem Umwege wieder eingeführt werden. Handelsminister Möller erklärte, ein vernünftiger Terminhandel sei unerläßlich. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist in Karlsruhe eingetroffen und wird am 2. Mai nach Berlin zur üblichen Truppenbesichtigung kommen. — In Venedig hatten Dienstag Abend die „Hohenzollern", der „Friedrich Karl" und der „Schleipner" illuminiert. Eine Musikkapelle auf einem großen, mit tausenden von buntfarbigen Lampen illuminierten Fahrzeuge, brachte eine Serenade dar, während hunderte von Gondeln die „Hohenzollern" umschwärmten. Die Serenade erreichte ihren Höhepunkt, als die alten, schönen Fassaden und Architekturen des Dogenpalastes, des Markusplatzes und der Kirche auf den gegenüberliegenden Inseln in Rotfeuer aufglühten, während viele Hunderte von Gondeln den Raum zwischen der „Hohenzollern" und den Ufern dicht besetzt hielten und die Insassen immer von neuem in jubelnde Zurufe ausbrachen. Als die Illumination erloschen war und die Gondeln sich zerstreut hatten, erschien bei der „Hohenzollern" ein mit Lampions behängtes Boot mit Sängern und Sängerinnen, welche in vollendeter Weise Stücke aus Troubadour Figaros Hochzeit und Volkslieder vortrugen.

— Im Abgeordnetenhause ist Mittwoch die Plenarsitzung ausgefallen, weil sämtliche Fraktionen zur Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlage zusammengetreten sind. Es wurde namentlich auch darüber beraten, ob eine einzige Kommission oder für die Flußmelioration und die eigentliche Kanalvorlage gesonderte Kommissionen bestellt werden sollen. Letztere Frage ist noch nicht ganz geklärt, doch nimmt man an, daß die Nachricht der Parteien sich für eine Kommission entscheiden wird.

— Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt:

Bei Gelegenheit der dritten Lesung des Etats der Eisenbahnverwaltung wurde vom Minister Budde dem Abgeordnetenhause mitgeteilt, daß die Regierung demnächst eine Vorlage einbringen werde, wodurch die Bereitstellung von 3 Millionen Mark zur staatlichen Förderung der vom Verbande der Bezirksvereine der Staatseisenbahnbediensteten geplanten Krankenzuschußkasse erbeten wird. — Der genannte Verband ist gegründet worden, um auf diesem Wege der Selbsthilfe überall ergänzende Einrichtungen zur besonderen Fürsorge in den Krankheits- und Sterbefällen 2c. zu schaffen, wo ein Bedürfnis vorliegt und die Kräfte des einzelnen nicht ausreichen. Als erste Veranstaltung ist eine Krankenzuschußkasse in Aussicht genommen, die in erster Reihe zur Versicherung eines Zuschusses zum Krankengelde für die im Eisenbahndienst tätigen zahlreichen Hilfsbediensteten, Handwerker und Arbeiter dienen soll. Die Hilfe des Staates zu der geplanten Verbandseinrichtung ist als eine einmalige Zuwendung gedacht. Der Kasse soll dadurch die Eigenschaft der auf Selbsthilfe beruhenden Hilfskasse nicht genommen werden. Die Hergabe einer ehemaligen unverzinslichen, nicht rückzahlbaren Zuwendung soll der Kasse ermöglichen, auch ältere Arbeiter zu mäßigen Beitragszahlungen aufzunehmen.

— **Die sächsische Wahlgesetzreform ist gescheitert;** Das läßt sich nunmehr mit großer Bestimmtheit sagen, nachdem der Bericht der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Wahlgesetzes für die Zweite Kammer erschienen ist. Die verstärkte Deputation beantragt darin in ihrer Gesamtheit, die Kammer solle beschließen, zu erklären, daß sie die in der Denkschrift enthaltenen Vorschläge über eine Aenderung des Wahlrechts für die Zweite Kammer als tauglich für ein künftiges Wahlgesetz nicht anerkennen könne. — Es ist bedauerlich, daß man in den meisten deutschen Bundesstaaten nicht einzusehen vermag, daß unmöglich neben dem radikal demokratischen Reichstagswahlrecht ein plutokratisches Landtagswahlrecht bestehen bleiben kann, das die große Mehrzahl des Volkes zur politischen Ohnmacht verurteilt. Die Erbitterung über die Ungerechtigkeit des Geldsackrechts für die Landtagswahl treibt bei der Reichstagswahl viele Leute den Roten zu.

— **Wo bleiben die Arbeitergroschen?** Wohin die Arbeitergroschen kommen, zeigt der jüngst erschienene Jahresbericht für 1903 des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, der zweitgrößten Arbeiter-Organisation im Reiche. Die Zahl der Mitglieder dieses Verbandes betrug am Jahresschluß 101 155; die Einnahmen an Eintrittsgeldern, Beiträgen und anderen Posten betrugen insgesamt 1,96 Millionen Mark, denen Ausgaben von 1,43 Millionen Mark gegenüberstehen. Im Vergleich zum Vorjahre haben, wie der Bericht feststellt, absolut fast alle Ausgabeposten eine Steigerung erfahren (was bei einem Mitgliederzuwachs von 18 932 Personen wohl selbstverständlich ist), relativ dagegen, d. h. auf das Mitglied berechnet, sind nur die Ausgaben für Streiks und Agitation gestiegen. Während von dem genannten Verbande für Sterbeunterstützung 37 Pfg. (37 190 Mk.), für Reiseunterstützung 10 Pfg. (10 058 Mk.) und für Rechtsschutz 10 Pfg. (19 190 Mk.) pro Mitglied geleistet wurde, betrugen seine Ausgaben für Gemaßregelten-Unterstützung 27 Pfg. (27 087 Mk.) und für Streiks-Agitation 735 Pf. (743 756 Mk.) pro Kopf des Mitgliedes. Die Leistungen für soziale Ausgaben werden von denen für politische Zwecke also um etwa das Zwölffache übertroffen.

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 17

Mr. Thomson räusperte sich und schien sichtlich um eine Antwort verlegen.

„Natürlich gratuliere ich Ihnen zu dem immerhin freudigen Ereignis, Mylord," sagte er dann, „Mr. Sedley oder Mr. Fancourt, wie wir ihn jetzt nennen müssen, ist ein noch junger Mann. Ohne Zweifel wird er sich bald die Manieren und Gewohnheiten der Gesellschaftsklasse aneignen, in welcher er in Zukunft zu verkehren hat. Allenfallsige Mängel in der Erziehung muß man mit Nachsicht betrachten."

Diese Worte frappierten Lord Alphington außerordentlich. „Mängel in der Erziehung?" wiederholte er. „Ich hörte doch, der junge Mann habe seine Erziehung in Yale Kollege erhalten und sei in den letzten Jahren viel gereist. Er ist doch sicher ein Gentleman?"

Mr. Thomson hüstelte hinter der vorgehaltenen Hand. „Ich glaube, daß er ein Kolleg besuchte, und wenn ich von mangelhafter Erziehung spreche, so meine ich damit nicht, daß der junge Mann ganz unwissend sei. Er schreibt schöne Briefe, aber was Sie reisen nennen, Mylord, verdient bei ihm die Bezeichnung: in der Welt herumfahren."

„Sie beunruhigen mich," sagte Lord Alphington. „Ihr Benehmen verrät mir deutlich, daß Sie irgend etwas Nachteiliges von diesem jungen Mann erfahren haben. Sprechen Sie frei heraus, ich bitte darum; so sehr es mich auch betrüben mag, es ist besser, wenn ich alles weiß."

„Sie nehmen meine Worte ernster, als sie gemeint waren, Mylord," versetzte der Anwalt. „Ich wüßte durchaus nichts gegen Mr. Fancourt zu sagen; vielleicht fühlte ich mich nur enttäuscht, wenn ich bedachte, was sein Vater war. Dies ist alles, ich versichere Sie."

„Also gleicht er seinem Vater nicht?" fragte Lord Alphington seufzend und warf einen wehmütigen Blick auf das Porträt eines schönen, jungen Mannes mit gewinnenden Zügen, das in dem Bibliothekzimmer, wo diese Unterredung stattfand, an der Wand hing.

„Nicht im geringsten; vielleicht schlägt er in die Familie seiner Mutter," meinte Mr. Thomson.

Lord Alphington seufzte wieder.

„Wir dürfen die Enttäuschung über seine Erscheinung nicht unser Urteil beeinflussen lassen," sagte er. „Ich hoffte auf eine Aehnlichkeit mit seinem Vater, aber, ich habe es gelernt, Hoffnungen zerstört zu sehen. Gehen wir jetzt zu unseren Geschäften über. Die Zeit verstreicht rasch."

Mr. Thomson breitete jetzt vor Lord Alphington einen ansehnlichen Stoß Papiere aus, welche der Earl sämtlich sorgfältig prüfte.

„An der Echtheit dieser Beweise kann kein Zweifel bestehen," sagte er dann, aber in weniger heiterem Tone, als er anfangs gesprochen. „Wie sehr wünsche ich doch, ich hätte dies alles schon vor Jahren gewußt, damit ich die Vormundschaft über den Knaben hätte übernehmen können. Uebrigens nützt es jetzt nichts, sich wegen der Vergangenheit zu grämen. Jener Opalring ist der einzige fehlende Gegenstand," fügte er bei, ein Medaillon aufnehmend, um es nochmals genau zu besichtigen. „Wie erklärte Fancourt dessen Verlust?"

„Er sprach von einer Entwendung durch den Diener," entgegnete der Anwalt. „Ich habe die Sache, wie Sie befohlen, einem Detektiv übergeben, einem sehr klugen, scharfsinnigen Kameraden, der sich schon öfters rühmlich hervorgetan. Wenn einer Licht in dieses Dunkel bringen kann, so ist es dieser Riggs."

Ehe Lord Alphington Zeit zu einer Erwiderung fand, wurde die Tür weit aufgerissen und Mr. Fancourt angemeldet.

Der alte Earl erhob sich rasch; eine peinliche Erwartung malte sich in seinen Zügen. Er hatte Miene gemacht, dem Eintretenden entgegenzugehen, hielt aber plötzlich inne, und die Lebendigkeit seines Benehmens veränderte sich in kalte Ruhe.

Fancourt, in seiner Erscheinung derselbe wie bei seinem Besuche in Joy Cottage, trat in einer halb kriechenden, halb anmaßenden Weise in das Gemach.

Mr. Thomson, der dem Earl Gewißheit über die Person des Fremden zu geben wünschte, erhob sich ebenfalls und sagte: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen hiermit Ihren Enkelsohn vorstelle, Lord Alphington!"

Lord Alphington machte eine leicht abwehrende Bewegung. „Ich weiß schon," entgegnete er hastig. „Sie haben mir bewiesen, daß dies Fancourts Sohn ist; als solcher werde ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Setzen Sie sich, junger Mann," fügte er bei, zum erstenmal seinen Enkel anredend, während er selbst wieder Platz nahm.

Fancourt fühlte sich ziemlich eingeschüchtert und unbehaglich, bemühte sich aber, eine gewisse Nonchalance zur Schau zu tragen.

„Als ich Ihnen schrieb, um die Unterredung am heutigen Tage zu fixieren, verließ ich mich auf Mr. Thomsons Wort, beziehungsweise die Echtheit der Beweise," sagte Lord Alphington in eisigem Tone. „Ich habe dieselben jetzt selbst in Augenschein genommen und finde, daß alles in Ordnung ist. Trotzdem wünsche ich einige Fragen an Sie zu richten."

Fancourt verneigte sich.

„Sie haben keine Erinnerung mehr an Ihren Vater, wie ich vermute?" begann der Earl.

„Nicht die geringste, Mylord; er starb in meiner frühesten Kindheit."

„Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß mir nach dem Tode meines Sohnes das Gerücht zu Ohren kam, er habe Frau und Kind hinterlassen. Ich stellte überall Nachforschungen an, konnte aber keine Spur von Ihnen auffinden. Können Sie mir dies erklären?"

„Mr. Fancourt führte in Amerika nicht seinen eigenen Namen, sondern den seiner Gemahlin, Sedley. Sie sehen in meinem Geburtsakte, daß mein Name als Sedley eingetragen ist. Nach ihres Gatten Tod verließ Mrs. Sedley ihren seitherigen Wohnort und kehrte nach ihren Verwandten, weiter nach Norden zurück."

„Sie sprechen eben wohl von Ihren Eltern?" fragte Lord Alphington im nämlichen kalten Tone.

„Ja gewiß, Mylord," entgegnete Fancourt, mit einem Anfluge von Verlegenheit.

Lord Alphington stellte nun noch mehrere Fragen, doch in solch kalter, zurückhaltender Weise, daß Mr. Thomson fast Bedauern fühlte mit dem jungen Manne. Der Anwalt hatte zwar gewußt, daß seinem Klienten eine Enttäuschung bevorstehe; war aber kaum auf deren ganze Tragweite vorbereitet gewesen. Als er den jungen Mann als Mr. Sedley in seiner gewöhnlichen Kleidung und mit seinem natürlichen Benehmen gesehen hatte, war der erste Eindruck ein sehr ungünstiger gewesen, aber seine gänzliche Ungeeignetheit für seine neue, angesehene Stellung drängte sich ihm erst jetzt gewaltsam auf und er konnte nicht umhin, sowohl den alten Earl, wie den jungen Mann zu bemitleiden.

Es war eine ganz unglückselige Geschichte und Mr. Thomson begann zu wünschen, er hätte irgend einen Mangel in den Beweisen finden können. Abgesehen von seiner Hochachtung für Lord Alphington fühlte er auch große persönliche Zuneigung zu dem ehrwürdigen alten Edelmann, der ihn, seinen Sachwalter, stets mit der ausgesuchtesten Höflichkeit und Rücksicht behandelte. Dieses strenge, hochmütige Benehmen war ihm ganz neu und verriet dem scharfsichtigen Juristen sogleich, wie groß das Mißfallen sei, welches dieser junge Mann seinem Ahnen eingeflößt, ein Mißfallen, das, wie Fancourts ganzem Wesen nach zu befürchten stand, mit der Zeit eher zu- als abnehmen würde.

Auch Fancourt selbst war es nicht entgangen, daß er keinen guten Eindruck gemacht, und diese Entdeckung schüchterte ihn ein wenig ein, denn dies lag außerhalb seiner Berechnungen. Er seinerseits war nicht minder enttäuscht als der Earl. Er wußte, daß dieser bereits in hohem Alter stand, und hatte erwartet, einen geistig und körperlich schwachen Greis vorzufinden, der leicht zu lenken sei. Auf die Begegnung mit diesem nobel aussehenden Mann, der sich noch im vollen Besitze seiner Geisteskräfte befand, war er nicht vorbereitet gewesen; und er brauchte einige Zeit, um sich von seiner unangenehmen Ueberraschung zu erholen und seine gewöhnliche Gedanken wiederzufinden. Zuletzt tröstete er sich mit dem Gedanken, es sei ja nur angenehm für ihn, wenn Lord Alphington seine Gesellschaft nicht allzuhäufig beanspruche. Eine schöne Rente müsse er ihm ja in jedem Falle auswerfen und diese lasse sich, frei von jeder lästigen Ueberwachung, um so ungestörter genießen.

Inzwischen hatte sich in Lord Alphingtons Innern ein heftiger Kampf entsponnen. Der alte Earl war ein durch und durch gerechter Mann und begann sich nun Vorstellungen zu machen, daß er kein Recht habe, seinem Enkel seine Enttäuschung gelten zu lassen und ihn zurückzustoßen, weil er so gar nicht dem Bilde glich, das er sich von ihm entworfen. Er beschloß so viel als möglich, die Gefühle des Mißtrauens und des Widerwillens, welche der junge Mann ihm augenblicklich eingeflößt, zu unterdrücken und ihn jedenfalls erst ernstlich zu prüfen, ehe er sich ein endgültiges Urteil bildete. 117,18

— **Die Wohlfartsvorlage für Eisenbahnbeamte,** die der Minister Budde am Montag im Abgeordnetenhause angekündigt hat, will dem „Vorwärts“ (Nr. 97) nicht zusagen. Er bemängelt die Art und Weise, wie sie (infolge eines Telegramms des Kaisers) in die Erscheinung getreten, und meint: „Ein konstitutionell empfindendes Ministerium würde es ablehnen, einen solchen Auftrag auszuführen, der doch nichts anderes bedeutet, als daß die Regierung vorher sträflich ihre Pflicht versäumt, die Arbeiterwohlfahrt nicht in dem Umfang betrieben habe, der möglich gewesen wäre. . . . Von derlei Umständen hängt es ab, ob bei uns die Angestellten eines Staatsbetriebes drei Millionen mehr oder weniger erhalten.“ Diese kindische Nörgelei wird verständlich, wenn man sich gegenwärtig hält, daß die Sozialdemokratie alles haßt und verwirft, was von Staatswegen geschieht, um die Arbeiter und Angestellten zufrieden zu machen. Denn, wenn sie zufrieden sind, hat die Sozialdemokratie keine Aussicht, Anhänger unter ihnen zu gewinnen; deshalb ist ihr Streben immer darauf gerichtet, die untern und mittlern Klassen unzufrieden zu machen und zu erhalten, weil nur dann ihr Weizen blühen kann. Die „verfluchte Zufriedenheit“ sagte ja der „Vorwärts“ mal, ist es, die ausgetrieben werden muß, und es kann nicht geleugnet werden, daß er das Seine redlich dazu tut.

— Nach einer offiziösen Verlautbarung wird angenommen, daß der Bundesrat „in nicht allzulanger Zeit“ eine nicht unwichtige Verordnung erlassen werde, nämlich über die Schnelligkeit der **Automobile.** Ein Entwurf liege ihm bereits vor. Diese Verordnung, auf welche bekanntlich vor einiger Zeit sowohl im Reichstage wie im Herrenhause und im Abgeordnetenhause gedrängt worden ist, wäre in der Tat notwendig und sollte daher so bald wie möglich erlassen werden. Hier hat der Offiziöse mal Recht, wenn er sagt, daß mit einer baldigen Regelung dieser Frage den Wünschen weitester Bevölkerungskreise — ausgenommen vielleicht die Sportfexe — entsprochen würde. Die stets sich wiederholenden Unglücksfälle, die auf das unsinnige Schnellfahren zurückzuführen sind, bringen gerade auf das Eingreifen der Behörden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Eisenbahnerstreik im österreichischen Abgeordnetenhause. Der Abg. Ellenbogen verlangte unter den gröblichsten und beleidigendsten Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten Grafen Tisza die Beantwortung seiner Interpellation wegen Verwendung des Militärs anläßlich des ungarischen Eisenbahnerausstandes. Der Präsident entzieht dem Abgeordneten Ellenbogen das Wort und erteilt dem Abg. Eldersch wegen des Zwischenrufes: „Tisza ist ein Schurke“, einen Ordnungsruf. Nachdem der Abg. Fresl gegen die angebliche Verwendung von Soldaten als Streikbrecher in Reichenberg Einspruch erhoben hatte, fragte der Abg. Ellenbogen in einer neuen Anfrage an den Präsidenten, ob das Präsidium geneigt wäre, den Ministerpräsidenten zu der Beantwortung der wichtigsten und ernsten Interpellation zu veranlassen, ob der Vizepräsident etwa durch seine Wortentziehung bekunden wollte, daß er mit den Bluttaten in Ungarn einverstanden sei, und endlich, ob das Präsidium dem Monarchen nahe legen wolle, daß es nicht in der Ordnung sei, wenn sich der Kaiser mit einem Menschen, der vom Scheitel bis zur Sohle mit Blut und Schande bedeckt sei, an einen Tisch setze. Der Präsident erteilte dafür dem Fragesteller einen Ordnungsruf. (Beifall, lebhafte Protestrufe der Sozialdemokratie.)

Italien. Der Präsident Loubet besuchte Mittwoch Morgen die Villa Medici, wo ihm der frühere französische Minister Lockroy eine Nachbildung des von der französisch-italienischen Liga der Stadt Rom geschenkten Standbildes Victor Hugos überreichte. Der Präsident sagte in einer Rede unter anderem, daß die heutige Kundgebung ihm ein Beweis sein werde, daß die Ideen der Verbrüderung und die allgemeine Friedensstiftung die ganze Welt erfüllen. Darauf besuchte der Präsident das Palais der schönen Künste, wo ihm ein prächtiges Album als Andenken übergeben wurde. Loubet betonte in seinem Dank die brüderliche Einigkeit der italienischen und französischen Künstler.

England. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie der Admiralität aus Aden drahtlich gemeldet worden ist, haben die Besatzungen der englischen Kriegsschiffe Hyazinth, Fox und Mohawk mit 125 Mann britischer Infanterie die Stadt Illig am 21. d. M. nach heftigem Kampfe genommen. Die Derwische wurden nach entschlossenem Widerstande verjagt und erlitten schwere Verluste. Die englischen Verluste beliefen sich auf 3 Tote und 6 Verwundete. Die italienische und die englische Flagge wurden Seite an Seite gehißt.

London, 29. April. Das Reutersche Bureau erfährt, die von Petersburg ausgehenden Gerüchte, nach denen England Vorschläge inbetreff einer Vermittelung zwischen Rußland und Japan vorgebracht hätte, vollständig unbegründet seien; man kenne in gutunterrichteten Londoner Kreisen selbst die Quelle dieser Gerüchte nicht.

Spanien. Infolge des Anschlages auf den Eisenbahnzug, in welchem sich der Ministerpräsident Maura befand, sind 15 Personen verhaftet worden.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 29. April.

* **Beseitigung der Rückfahrkarten.** Wiederholt ist schon unserer Eisenbahnverwaltung der Vorschlag gemacht worden, die Rückfahrkarten zu beseitigen, aber die Personentarife so zu stellen, daß sie den für die Rückfahrkarten geltenden Kilometersätzen entsprechen. Und nach den Erklärungen unseres Eisenbahnministers Budde dürfte man annehmen, daß diese Reform in der Tat demnächst zur Wirklichkeit werden würde. Neuerdings verlautet, daß die preußische Verwaltung bei Anregung dieser Maßnahme für das ganze Reich auf den Widerstand der anderen Eisenbahnverwaltungen gestoßen sei, und daß deshalb vorläufig auch für Preußen davon abgesehen werden müsse. Wir sind gewiß für ein dienstfreundliches Verhalten der einzelnen Verwaltungen untereinander, und besonders dafür, daß der preußische Eisenbahnminister nicht grundstürzende Aenderungen einführt, ohne sich vorher mit seinen Kollegen verständigt zu haben. Allein hier wäre der Fall gegeben, wo Minister Budde, wenn sich die anderen Eisenbahnverwaltungen ablehnend verhalten, selbständig vorzugehen hätte. Soviel wir wissen, ist bei Einführung der 45-tägigen Rückfahrkarten die Verständigung mit den anderen Verwaltungen nicht einmal versucht worden, und doch haben sich diese entschlossen, dem preußischen Beispiel zu folgen

* **Die Gemeindesteuerlisten des Stadtbezirkes** pro 1904 liegen vom 5. Mai ab 14 Tage lang im hiesigen Stadthaus, Zimmer 2, zur Einsicht offen. Die Listen enthalten diejenigen Personen, welche zu einem Normalsteuersatze von 2,40 bezw. 4 Mk. veranlagt sind. Berufungen sind innerhalb 4 Wochen bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Landkreises Dortmund anzubringen.

d **Diebstahl.** Am 25. dss. Mts. wurde den Bergm. G. sowie Valentin Sz. in der Münsterstraße aus einem verschl. Koffer ein Portemonnaie mit Inhalt sowie eine Uhrkette gestohlen. Als Täter wurde der 11jähr. Schüler Fritz O. von hier ermittelt, welcher bei seiner Vernehmung auch geständig war. Der nette Jüngling mußte, um an die Sachen gelangen zu können, zuerst durch ein Dachfenster des betr. Hauses klettern.

d **Festgenommen** wurde am gestrigen Tage der Bergm. Ph. Wagner, welcher sich bettelnd in der Stadt herumtrieb.

* **Ein geriebener Gauner** macht wieder einmal das Kohlenrevier unsicher. Nachdem derselbe erst kürzlich in Witten verschiedene Opfer gerupft hat, ist er jetzt in Gelsenkirchen aufgetaucht und hat dort folgenden Trik ausgeführt: Ein junger Mann, der Arbeit suchte, machte die Bekanntschaft eines Bäckermeisters“, der angeblich für sein Botenfuhrwerk einen Kutscher suchte bei 50 Mk. monatlichen Lohn und freier Station. Der junge Mann nahm die angebotene Stelle an und folgte seinem neuen Arbeitgeber, der sich als Bäckermeister Schürmann, Rotthausen, Bahnhofstraße, ausgab, in die Bremmensche Wirtschaft, da der Antritt sofort erfolgen sollte. Hier fiel dem angeblichen Meister ein, daß er nebenan bei einem Mehlhändler eine Rechnung zu begleichen habe und er frug ganz harmlos seinen neuen Knecht, ob er ihm vielleicht einen 100-Markschein wechseln könne, was der Angeredete verneinte mit dem Hinzufügen, er habe nur 20 Mk. bei sich. Der angebliche Meister bat nun den jungen Mann, ihm die 20 Mk. zu leihen, er bekäme sie gleich zu Hause zurück, worauf die 20 Mk. dem Meister ausgehändigt wurden, welcher nun sofort verschwand. Dem jungen Manne wurde schließlich das Warten zu lange und er trug dem Wirt seinen Argwohn vor, welcher ihm mitteilte, daß in Rotthausen ein Bäcker Sch. nicht wohne und er jedenfalls einem Gauner in die Hände gefallen sei. Der Gauner wird auf 26—30 Jahre geschätzt, ist von schlanker Statur und trägt einen blonden Schnurrbart.

t **Horsthausen.** Gestern ist ein dem Fuhrunternehmer Loeffler gehöriges Pferd mit Karre vor der Wirtschaft Wetterkamp hier auf ganz unbegreifliche Weise abhanden gekommen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Das Pferd war braun mit einem weißen Stern vor der Stirn.

* **Dortmund.** Der Zinkhüttenarbeiter Ziemann hat bei der letzten Reichstagswahl auf den Namen eines Mitarbeiters, dessen Wahlzettel er gestohlen hatte, gewählt. Die Behörde wäre nicht hinter die Fälschung gekommen, wenn sich Ziemann mit seinem Freunde, dem Arbeiter Strahl, nicht entzweit hätte. Dieser machte Mitteilungen, die schließlich der Polizei zur Kenntnis kamen. Trotz des eidlichen Zeugnisses seines früheren Freundes Strahl stritt der Angeklagte die Fälschung ab; er wollte überhaupt nicht gewählt haben. Dieses Verhalten des Angeklagten veranlaßte den Gerichtshof, auf das doppelte Strafmaß zu erkennen, was der Staatsanwalt in Antrag gebracht hatte, nämlich auf **6 Monate.**

* **Dortmund.** Im hiesigen Oberbergamtsbezirk begannen gestern die ministeriell angeregten Verhandlungen wegen der beabsichtigten Stilllegung einiger Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

* **In Gelsenkirchen** trat der Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet unter dem Vorsitze des Herrn Landrats Dr. zur Nieden zu einer Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung zusammen. Der Verein unterhält bekanntlich das Gelsenkirchener Institut für Hygiene und Bakteriologie. Der Geschäftsbericht des Institutsleiters Herrn Dr. **Bruns, wurde entgegengenommen,** worauf der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die bisherigen Maßnahmen des Vorstandes erstattete. In der Besprechung hob Herr Professor Dr. Löbker (Bochum) hervor, daß der Fortführung der bakteriologischen Wasseruntersuchungen seiner Hauptaufgabe gemäß weiter zu beharren habe. Bei den Verhältnissen des Ruhrtals, welche der Lieferung hygienisch gänzlich einwandsfreien Wassers zuweilen Schwierigkeiten begegnen ließen, sei eine möglichst häufige Untersuchung der Brunnen von nöten. Anstelle des nach Berlin berufenen Kreisarztes Dr. Bliesener wurde Kreisarzt Dr. Stühlen zum Vorstandsmitgliede und Schatzmeister gewählt. Dem Verein haben mehrere größere Bergwerksgesellschaften, die sich bisher nur an den Gründungskosten des Instituts beteiligt haben, nunmehr auch laufende Beiträge zugesagt.

* **Cappel.** Auf schreckliche Weise kam das sechsjährige Mädchen eines Ackerers ums Leben. Die Kleider des Kindes fingen am Herd Feuer. Hilfesuchend lief das Kind auf den Hof, wo es ohnmächtig zusammenbrach. Das Kind hatte am ganzen Körper derartige Brandwunden erlitten, daß es nach einer Stunde starb.

* **Bielefeld.** Von den städtischen Behörden war seiner Zeit beschlossen worden, von den Hausbesitzern Beiträge zu den Kosten der Straßenreinigung nach Maßgabe der vor ihren Häusern liegenden Straßengrundflächen zu erheben. Hiergegen hatte der Haus- und Grundbesitzerverein Stellung genommen und durch einige seiner Mitglieder Einspruch beim Bezirksausschuß zu Minden erhoben. Letzterer hatte jedoch diesen Einspruch zurückgewiesen und dem Beschluß der städtischen Behörden seine Genehmigung erteilt. Der gegen diesen Genehmigungsbeschluß seitens des Haus- und Grundbesitzervereins erhobene Einspruch ist nunmehr auch vom Provinzial-Ausschuß endgültig zurückgewiesen worden.

* **Münster.** Nach Mitteilungen des Westfälischen Merkur ließ sich Kommerzienrat Julius Ribbert, Mitinhaber der Blaudruckerei und Färberei Gebr. Ribbert in Hohenlimburg, bedeutende Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen. Der Bruder, Kommerzienrat Heinrich Ribbert kommt für den Schaden auf. Julius Ribbert hat sich nach England begeben.

* **Greif nur zu!** Ein böses Mißgeschick begegnete einem Handwerksgesellen in Münster, dem seine Ersparnisse in Höhe von über 100 Mk. gestohlen wurden. Die Summe war in einer Schnupftabaksdose verwahrt, auf deren Deckel die Inschrift „Greif nur zu“ angebracht war.

* Der Betrugsprozeß gegen Rötzel und Genossen, der nun schon über 14 Tage lang an der Essener Strafkammer verhandelt wird, bewegt sich immer noch in den gleichen Bahnen weiter. Man ist erstaunt darüber, daß so viele Träger hoch angesehener Namen immer demselben Schwindel zum Opfer gefallen sind. Aber es ist die alte Geschichte: Leichtsinniges Leben, drückende Schulden, Inserate mit Geldangeboten. Einsendung von hohen Wechseln und Belieferung mit wertlosen Kurscheinen statt mit Geld, dabei noch Postnachnahmen für angebliche Wertüberschüsse der sogenannten Wertpapiere; schließlich Wechselproteste und ungeheure Schädigung an Vermögen und Ehre. Das eine lernt hoffentlich die leichtsinnige Jugend aus diesem Prozeß, daß man die Angebote diskreter Darlehen mit allergrößtem Mißtrauen betrachten soll.

* **Essen.** In der letzten Sitzung des Rhein.-Westfälischen Kohlensyndikats, wurden 3 weitere Zechen. Uebertragungen bekannt gegeben. Dies gab dem Geh. Kommerzienrat Kirdorf Veranlassung, in einer eingehenden Erklärung die Stellung des Kohlensyndikats zu den Stilllegungen zu [illegible]. Zum Schluß erteilte er den Rat, die Erwerber [illegible] Zechen, deren Stilllegung in Aussicht steht, möchten [illegible] allen ihren Maßnahmen sich in möglichst [illegible] derjenigen Rücksicht leiten lassen, [illegible] auf die [illegible] der davon betroffenen Arbeiter und Gemeinden [illegible] verpflichtet erscheinen.

* **Essen.** [illegible] dem [illegible] gegen Redakteur Kappert wegen Beleidigung [illegible] Marine-Oberkriegsgerichts und des See-Offizierkorps in Kiel wird zur Richtigstellung mitgeteilt, daß der von dem Angeklagten gestellte Antrag, den durch das Amtsgericht in Ehrenbreitstein bereits kommissarisch eidlich vernommenen Zeugen Hüssener vor das Prozeßgericht zu laden von einem seiner Verteidiger nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Prozeßgerichts zurückgewiesen worden ist.

* **Essen.** Die Eisenbahndirektion Essen erklärt in einem Schreiben an den bergbaulichen Verein, die Versorgung der Zechen mit leeren Wagen mache seit der vorigen Woche große Schwierigkeiten, weil auf vielen Zechen hunderte mit Kohlen beladene Wagen wegen Absatzmangel aufgestellt seien.

* **Borbeck.** An der Böschung eines Baches hatten Kinder das dürre Gras angezündet. Das 6jährige Töchterchen des Eisenbahnarbeiters Brockmann rutschte aus und fiel in die Flammen. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das Kind am Unterleib so schwere Verletzungen davongetragen, daß es nach kurzer Zeit starb.

* **Oberhausen.** In mehreren im Ruhrgebiet stattgehabten stark besuchten Volksversammlungen wurde je eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche in Verbindung mit dem für gemeinsame Aktion eingesetzten Komitee treten soll, um an geeigneter Stelle für die Verstaatlichung der Zechen einzutreten. In Aplerbeck sowie in Berghofen wurde gegen die Auslassungen des Handelsministers protestiert, die Aufregung unter den Bergleuten werde durch sozialistische oder ultramontane Agitation künstlich genährt. Der Handelsminister sei im Ruhrgebiet kein Unbekannter; er habe nur Worte zur Besänftigung, nicht aber solche zur Abstellung der die Erregung veranlassenden Uebelstände gefunden. Abgeordneter Bömelburg versprach in mehreren Versammlungen, seine Partei werde „dafür sorgen“, daß die Regierung zum Einschreiten „gezwungen“ würde.

* **Düsseldorf.** Die Strafkammer verhandelte vorgestern gegen den Arzt Dr. von Guerard. Er war angeklagt, ein unrichtiges Zeugnis über den Gesundheitszustand seiner Schwägerin, der Frau Max Eck, zum Gebrauche einer Behörde wider besseres Wissen ausgestellt zu haben. Die Verhandlung war ein Nachspiel der Skandalgeschichte Leutnant von Löw und Frau Eck, die im März v. J. Düsseldorf in Aufregung hielt. Der Leutnant und die Frau hatten am Schöffengerichte einen falschen Eid geschworen, sollten verhaftet werden, die Frau wurde krank und starb in wenigen Tagen an Vergiftung. Um die Verhaftung der Frau zu verhindern, stellte v. G. ein Zeugnis aus, sie leide an hochgradiger Herzschwäche, daß ihre Verhaftung mit Lebensgefahr verbunden sei. Die Anklage nimmt an, v. G. habe als Arzt wissen müssen, daß der Zustand der Frau Eck nicht Folge der Herzschwäche, sondern Folge der Vergiftung sei, zumal er ihr selbst das Gift verschafft haben müsse. Die Anklage, v. G. habe die Frau auf ihr Verlangen vergiftet, ist fallen gelassen worden. Nach dem Gutachten der Aerzte und Sachverständigen ist die Frau Eck tatsächlich an Gift gestorben, aber woher sie es bekommen hat, wurde nicht festgestellt, daß der Angeklagte es ihr verschafft hat, leugnete er, auch wurde es nicht erwiesen. Der Gerichtschemiker Dr. Loock hat die Leiche der Frau Eck untersucht, aber kein Gift gefunden, allerdings läßt sich Digitalis, welches der Frau eingespritzt sein soll, nach wenigen Tagen nicht mehr nachweisen, weil es sich zu schnell zersetzt. Der Staatsanwalt hielt die Anklage gegen den Angeklagten aufrecht und beantragte einen Monat Gefängnis, die Strafkammer sprach den Angeklagten frei.

* **Ruhrort.** Im hiesigen Hafenmund wurde die Leiche eines aus Coblenz stammenden Schiffsjungen aufgefunden, welcher am 6. d. Mts. bei starkem Sturm über Bord gestürzt und ertrunken war.

* **Steele.** Wie's die Steeler machten. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „St. Ztg.“: Zu den rührigsten Ortskomitees gegen die Stillegung der Zechen gehört unstreitig das Steeler Komitee. Es hat das Möglichste geleistet, um die Abrüstung der Zeche „Eiberg“ zu inhibieren. Neben der Versendung von Petitionen, Denkschriften, der Anberaumung von Protest-

---

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

18) (Nachdruck verboten.)

Sechzehntes Kapitel.

Auf der Spur.

Gillwaldt eilte unverzüglich zum Droguisten, wurde von demselben ins hintere Kontorzimmer geführt und mit wenigen Worten von allem unterrichtet. Die Beschreibung des Mannes, welcher das Chloroform verlangt hatte, stimmte vollständig mit dem Signalement des Individuums überein, welches neben Karl von Foerster am Spieltische zu Monte Carlo gesessen hatte. Gillwaldts Hoffnung stieg — endlich war er auf der Spur des Mannes, den er suchte, und hatte er erst einmal die Spur, so würde es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis er den Mörder ergagte.

Er war sich recht wohl bewußt, daß der Umstand, eine Flasche Chloroform gekauft zu haben, noch niemanden eines Mordes überführte, und daß zahlreiche Menschen umherliefen, auf welche die gleiche Personalbeschreibung passen würde, aber doch hatte er die innerliche Ueberzeugung, daß dies der Mann war, der Karl von Foersters Leben genommen.

„Name oder Adresse desselben ist Ihnen wohl nicht bekannt?“ fragte Gillwaldt.

„Nein, aber sie müssen hier irgendwo in der Nähe wohnen. Bis zum August kamen sie häufig in meinen Laden und beinahe immer zusammen. Dann sah ich bis gestern, wo der große brünette Herr allein kam, nichts weiter von ihnen.“

„Wie schade, daß Sie nicht daran dachten, dem Manne folgen zu lassen.“

„O, er wird ganz gewiß wiederkommen und dann vielleicht auch gleich seinen Freund mitbringen,“ meinte der Droguist.

„Höchst wahrscheinlich. Jetzt sind schon drei Monate seit dem Morde vergangen. Hatten die beiden etwas damit zu tun, so werden sie denken, daß der Mord jetzt längst vergessen ist, und die Geheimpolizei ihre Nachforschungen eingestellt hat. Sie werden sich infolgedessen ganz sicher fühlen und zu ihren alten Lebensgewohnheiten zurückkehren. Nun, wir werden ja sehen.“

„Was beabsichtigen Sie denn?“

„Ich werde einen meiner Leute, Wachtmeister Wagner, den ich selbst ausbildete und auf den ich mich unbedingt verlassen kann, zu Ihnen schicken, damit er, sobald einer von diesen beiden sich im Laden sehen läßt, ihm folgen kann. Sie werden sie ihm deutlich zeigen, so daß kein Irrtum möglich ist, und dann wird er sie nicht wieder aus den Augen verlieren. Aber da es eine bloße Möglichkeit ist, daß sie wieder herkommen, werde ich unterdessen hier in der Gegend überall herum spazieren gehen und sorgfältig Umschau halten, ob sie mir nicht etwa zufällig in die Arme laufen. Inzwischen dürfen Sie zu niemandem auch nur ein Wort davon verlauten lassen. Die geringste Unvorsichtigkeit kann uns die Vögel verscheuchen. Vergessen Sie nicht, daß die Sache für Sie selbst unangenehm werden kann, wenn Sie mich irgendwie durchkreuzen, und Schweigen ist eine schöne Sache — würde es etwas mehr geübt, so würde viel weniger Unglück in der Welt passieren.“

„Sie können sich unbedingt auf mich verlassen,“ versicherte der Droguist mit aufrichtigem Eifer.

Nunmehr begab sich der Kriminalkommissar a. D. nach dem Polizeipräsidium und erhielt auf seine Bitte von seinem früheren Vorgesetzten, der große Stücke auf ihn hielt, den von ihm zu seiner Unterstützung gewünschten Beamten zugewiesen. Eine Stunde später saß dann der Wachtmeister Wagner, natürlich in Zivil, hinten in dem kleinen Bureau des Droguisten an einer Stelle, von wo er freien Ausblick auf den Laden hatte, und wartete geduldig auf den Mann mit dem Otternpelz oder dessen Freund. Unterdessen wanderte Gillwaldt langsam in den Straßen der Gegend spazieren, eifrig die Gesichter aller ihm begegnenden durchforschend und auch die Schutzleute auf Posten, die ihn meist von früher her kannten, befragend, ob sie jemanden, der seiner Beschreibung entsprach, gesehen hätten. Aber alles erfolglos.

Acht Tage vergingen, ohne daß sich irgend etwas ereignete, bis eines abends gegen halb sechs Uhr eine Droschke vor dem Droguenladen vorfuhr, und der Herr mit dem Otternpelz in den Droguenladen trat. Sein Pelzkragen war hochgeschlagen, Hals und Mund sorgfältig in ein seidenes Tuch gehüllt und der Ausdruck seiner Gesichtszüge entschieden verschnupft. Voll Interesse betrachtete der Droguist diesen mutmaßlichen Mörder, konnte aber nichts besonderes an ihm entdecken und antwortete auf sein Verlangen nach Bronchialpastillen:

„Sie sind wohl etwas erkältet?“

„Ich war es allerdings, aber jetzt ist es so ziemlich überstanden. Ich möchte die Pastillen auch nur der Vorsicht halber haben, hoffentlich werde ich sie nicht gebrauchen.“

„Das Wetter war so schlecht — trübe, kalt und regnerisch,“ fuhr der Droguist fort, damit Wachtmeister Wagner, dem unterdessen das verabredete Signal gegeben worden war, Zeit hätte, sich die Erscheinung des Fremden genau einzuprägen und unbeachtet den Laden zu verlassen, „aber vielleicht waren Sie verreist und trafen es wo anders besser mit dem Wetter, als wir es jetzt hier haben.“

„Nein, ich bin schon einige Wochen wieder in der Stadt; guten Abend!“ sagte er hastig und eilte wieder in seine Droschke zurück.

Wachtmeister Wagner hatte sich bereits überzeugt, daß diese Droschke auf ihn wartete, sich deshalb eine andere genommen und erwartete in derselben die Abfahrt des Verdächtigen. Sobald der Mann mit dem Otternpelz wieder weiter fuhr, setzte sich auch des Wachtmeisters Droschke in Bewegung, und beide Droschken fuhren in scharfem Trabe die Friedrichstraße und deren Verlängerung herunter, bis sie vor dem Eingang des neuen Operetten-Theaters hielten, wo der Herr im Pelz seine Droschke verließ und nicht durch den Haupteingang, sondern durch eine Seitentür ging, die nach der Aufschrift darüber zu den Bühnenräumen führte.

Der Wachtmeister eilte ihm nach, wurde aber auf seine Frage nach dem Herrn, der eben hereingegangen war, von dem Türhüter so gröblich abgefertigt, daß er sich entschließen mußte, ein Billet zu kaufen und den Versuch zu machen, ob er den Verdächtigen vielleicht unter den Darstellern auf der Bühne erkennen und dann aus dem Theaterzettel seinen Namen ermitteln könnte. Aber leider fand er sich in dieser Hoffnung getäuscht, denn die Operette spielte im vorigen Jahrhundert und die etwas phantastischen, dabei reichen Kostüme, die gepuderten Perrücken, künstlichen Bärte und sonstigen Toilettenkünste hatten die Schauspieler so sehr verändert, daß von ihrer Alltagserscheinung nichts mehr zu erkennen war. Nachdem der Wachtmeister alle hatte auftreten sehen, deren Namen er auf dem Zettel fand, und es ihm nicht gelungen war, den Gesuchten darunter wiederzuerkennen, hielt er es für das beste, das Theater wieder zu verlassen und geduldig vor dem Bühneneingang abzuwarten, bis der Mensch wieder herauskäme. Diese mühselige Geduldsprobe wurde denn endlich von Erfolg gekrönt — einige Zeit nach Schluß der Vorstellung kam unter den übrigen Darstellern auch der Herr in dem Otternpelz mit sorgfältig verhülltem Gesicht heraus, stieg in eine Droschke und fuhr davon, während der Wachtmeister ihm in seiner zweiten bereit gehaltenen Droschke auf dem Fuße folgte. In einer Seitenstraße der Friedrichstraße stieg der Verfolgte aus. Der Wachtmeister tat das Gleiche auf dem gegenüberliegenden Trottoir und sah dann den Mann in ein Haus treten, welches wegen eines im Erdgeschosse befindlichen Restaurants noch offen war.

Schleunigst eilte der Polizist ihm nach und hörte unten in dem Hausflur, wie der Mann im Otternpelz die Treppen hinaufstieg und anscheinend, nach dem Gehör zu urteilen, im zweiten Stockwerk stehen blieb, einen Schlüssel einsteckte, eine Tür öffnete und zuwarf und dann nichts weiter von sich hören ließ. Der Wachtmeister folgte ihm nunmehr die Treppe hinauf und fand im zweiten Stockwerke zwei Türen, die eine mit dem Namen „Arthur Thomas“, die andere mit dem Namen „Harold Donati“. Den letzteren Namen hatte er auf dem Theaterzettel gesehen, vermutlich wohnte hier also der Gesuchte, aber der Sicherheit halber wollte er sich davon erst überzeugen. Demnach klingelte er ohne weiteres, die Tür öffnete sich in wenigen Sekunden, und der Mann im Otternpelze stand vor ihm auf der Schwelle.

„Entschuldigen Sie mich, mein Herr,“ sagte der Polizist höflich, „ich wohne im vierten Stock und kam eben nach Ihnen die Treppe herauf, als ich diese Handschuhe fand, die Sie also vermutlich wohl verloren haben. Dabei hielt er ihm ein Paar höchst vertragene wildlederne Handschuhe hin, die Harold Donati voller Verachtung betrachtete, um dann zu erwiedern:

„Danke sehr, die gehören mir denn doch nicht.“

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie störte,“ meinte der Polizist.

„Hat nichts zu sagen, gute Nacht,“ antwortete Harold Donati und schloß die Tür. Darauf ging der Wachtmeister mit schwerem Schritt die zwei weiteren Treppen bis zum vierten Stockwerk herauf, wartete dort kurze Zeit und glitt dann lautlos die Treppe wieder herunter, eilte aus dem Hause und nahm die nächste Droschke.

„Wohin, Herr?“ fragte der Kutscher.

„Nach der Königstraße,“ antwortete er. „So spät es auch schon ist,“ murmelte er dann vor sich hin, „wird Herr Kommissar Gillwaldt doch gern noch meinen Rapport hören.“ Dabei rieb er sich befriedigt die Hände, denn der Erfolg dieses abends erfüllte ihn mit nicht geringem Stolze.

Siebzehntes Kapitel.

Wieder am Neuen See.

An demselben Abend, als Wachtmeister Wagner dem Harold Donati nach dessen Wohnung folgte, erhielt Hugo einen Brief von seinem Onkel. Se. Exzellenz schrieb in ausgezeichneter Laune, erzählte, wie vorzüglich der Aufenthalt im Süden seiner teueren Freundin und ihm selbst bekäme, und berichtete auch ausführlich von allen Erlebnissen, insbesondere von der mißglückten Werbung des Grafen von der Pforten, und versicherte seinem Neffen, daß er guten Mutes sein und auf Cäciliens Treue und Liebe fest und sicher bauen könnte. Schließlich übermittelte er ihm dann noch einen Auftrag seiner teuren Freundin, der Frau von Foerster. Dieselbe hätte große Sehnsucht danach, ein Porträt in Lebensgröße, ein Oelgemälde von wirklichem Kunstwert von ihrem ermordeten Neffen zu besitzen, hätte aber von ihm nur die gewöhnlichen Photographieen. (Forts. folgt.)

versammlungen hat es noch ein Mittel angewandt, das geeignet ist, die Stillegung der Zeche, wenn auch nicht verhindern, so doch zu verzögern. Man erzählt, das Komitee habe die Mittel aufgebracht, um zwei Kuxen von „Eiberg“ zu erwerben. In der Gewerkenversammlung, die über den Verkauf von „Gwalia“ entschied, protestierten die Inhaber der beiden Kuxen gegen den Verkauf, natürlich vergeblich. Nun haben die beiden Kuxenbesitzer gegen den Verkauf gerichtliche Klage erhoben mit der Begründung, daß die dem Verkauf zu Grunde liegenden Berechnungen anfechtbar seien. Man hat einen tüchtigen Rechtsanwalt gewonnen, der die Klage vertritt, und da diese wohl kaum innerhalb zweier Tage zur letzten Entscheidung gelangt, ist auf diese Zeit der Betrieb der Zeche auf alle Fälle gesichert, da der Kaufvertrag nicht perfekt geworden, bis die Klage gerichtlich ausgefochten ist. Man muß es den Steelern lassen, daß sie ganz pfiffig es angefangen haben, etwas zu verhindern, was sie nicht gerne sehen.

* **Crefeld.** Nicht allein in Süchteln, auch im benachbarten Lobberich hat sich ein merklicher Rückgang in der Textilbranche gezeigt. Laut Anschlag in der Fabrik De Bal u. Co. sind dort alle einheimischen Arbeiter unter 17 Jahren und alle auswärtigen unter 21 Jahren zum 1. Mai gekündigt.

* **Rheydt.** Die Polizei verhaftete einen Buchbindergehülfen, welcher einen schwunghaften Handel mit gebrauchten Invalidenmarken betrieb. Die hauptsächlichsten Abnehmer waren Wirte von hier und M.-Gladbach, sowie Frauen von solchen Gewerbetreibenden, deren Männer zeitweise von Hause abwesend waren. Außer diesen Urkundenfälschungen hat sich der Angeschuldigte auch wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Für die Abnehmer dieser billigen Invalidenmarken dürfte die Angelegenheit auch noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

* **Rheydt.** Die Gemeinde Wachtendonk hatte gegen die drei Städte Rheydt, Odenkirchen und Wickrath im Verwaltungsstreitverfahren Klage erhoben auf Entfernung der im Gebiete von Wachtendonk lagernden aus der Niers stammenden Schlammmassen, da hierdurch die Gesundheit der dortigen Bewohner erheblich geschädigt würde. Nachdem schon in den vorhergehenden Terminen zu Ungunsten der drei Städte entschieden worden war, hat nunmehr auch das Oberverwaltungsgericht zu Gunsten der klägerischen Gemeinde entschieden.

* **Kleve.** Bei Erdarbeiten, die seit einigen Wochen hier im Prinz Moritzpark stattfinden, fand man an römischen Altertümern eine schadhafte und eine gut erhaltene Urne, welch' letztere jedoch bei der Ausgrabung in Trümmer ging, ferner eine hübsche kleine Urne aus tiefblauem Ton und eine seltenere wohlerhaltene Schale aus gelbem Ton.

* **Aus Kohlscheid** bei Aachen meldet uns ein Privat-Telegramm: Auf der der Vereinigungs-Gesellschaft gehörigen Grube „Maria“ wurden in Folge einer Wetterexplosion 3 Personen schwer verletzt. Sie erlitten schreckliche Brandwunden. Einer der Verletzten, Vater von 12 Kindern, starb alsbald, die beiden übrigen wurden ins Hospital eingeliefert.

* **Aachen.** Die Wurmkrankheit war bis jetzt bei 17 Bergleuten im Wurmrevier festgestellt worden und zwar ausschließlich bei Arbeitern der Zeche „Nordstern“. Zeche „Nordstern“ lieferte auch in früheren Jahren die meisten Wurmkranken. Vom Knappschaftsvorstande wurde nun, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten, angeordnet, daß alle auf der Zeche unterirdisch beschäftigten Arbeiter auf das Vorhandensein des Wurmes untersucht werden. Weiter soll mit dem 1. Mai ein Verlegen der Bergleute von einer Zeche zur anderen nicht mehr stattfinden. Sämtliche Wurmkranke befinden sich im Krankenhause.

* **In Kalk** hatte sich ein Junggeselle bei brennendem Lichte zu Bette gelegt, als das Licht umstürzte und das Bett in Brand setzte. Auch die übrigen Räume des Hauses wurden vom Feuer ergriffen. Mehrere Soldaten erzwangen sich unter Mithilfe der Feuerwehr den Eingang in das brennende Haus und retteten den im Schlafe liegenden Insassen. Der unvorsichtige junge Mann wurde sterbend ins Hospital gebracht.

* **Köln.** Mehrere ausständige Erdarbeiter hatten am Freitag einen Arbeitswilligen mißhandelt; als dieser in der Montag-Nacht wieder von den Ausständigen überfallen wurde, schoß er mit einem Revolver auf seine Angreifer. Er tötete einen und verwundete zwei andere schwer, davon den einen tötlich. Er selbst wurde ebenfalls schwer verletzt und mußte ein Krankenhaus aufsuchen.

* **Siegen.** Der 75jährige Landwirt B., der auf seinem Felde war, wollte ein kleines Krautfeuer anmachen, als der herrschende starke Sturm das Feuer in den Wald trug, wo es sofort um sich griff. Sogleich eilte die Feuerwehr heran, um den Brand zu löschen. Inzwischen war der Mann selbst in den Wald geeilt, um das Feuer zu unterdrücken, doch war dieses nicht mehr möglich. Das Feuer vergrößerte sich, durch den Sturm angefacht, so rasend schnell, daß B. bald von den Flammen ergriffen wurde und vollständig verbrannte.

* **Bonn.** (Arbeiter-Bewegung.) Die Zimmergesellen haben gestern hier und in der Umgegend sämtlich gekündigt und wollen am 7. Mai in den Ausstand treten. Sie verlangen 45 Pfg. Mindeststundenlohn. Die Meister zahlten bislang je nach Leistung 39—50 Pfg. pro Stunde und erklärten sich bereit, allgemein um 3 Pfg. den Stundenlohn zu erhöhen. Die Unternehmer haben sich zur Abwehr des Ausstandes fest zusammengeschlossen.

* **Kassel.** Acht junge Chinesen, die seit dem vorigen Sommer in einem hiesigen Pädagogium die deutsche Sprache erlernt haben, werden in die deutsche Armee eingestellt. Sechs von ihnen treten in die hiesigen Infanterie-Regimenter und in das Feldartillerie-Regiment Nr. 11, zwei in das Pionier-Bataillon in Minden ein. Sie tragen eine besondere, der preußischen ähnliche, aber doch deutlich von ihr abweichende Uniform, welche nach den Vorschriften des Kriegsministeriums angefertigt worden ist.

* **München.** Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: Die Königl. bayerische Staatsregierung hat es bekanntlich im vorigen Jahre abgelehnt, auf Grund der sogenannten Fusionsbestimmungen die Pfalzbahnen am 1. Januar 1905 zu erwerben. Nunmehr ist dieselbe jedoch, verschiedenen Anregungen entsprechend, in Verhandlungen über den freihändigen Ankauf der Bahnen in der Weise eingetreten, daß sie die Geneigtheit ausgesprochen hat, das Gesamtbesitztum der Pfalzbahnen bis zum 1. Januar 1905 um einen Preis zu erwerben, der dem nach dem Stande von Mitte März 1904 sich berechnenden Kurswerte des gesamten Aktienkapitals entspricht. Ein dahingehender Vorschlag wird voraussichtlich demnächst die zur Vertretung der Pfalzbahnaktiengesellschaften berufenen Organe beschäftigen. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil der Aktionäre bereit ist, auf dieser Grundlage ein Abkommen mit dem bayerischen Staate zu treffen.

* **Augsburg.** Wie die Augsburger Abendzeitung meldet, haben die bisherigen Eigentümer des Blattes, die Wirtheschen Erben, bei der Uebergabe des Geschäfts an die neuen Eigentümer für die Gesamtheit ihrer bisherigen Mitarbeiter 50000 Mark gespendet, die zu einem Teile verteilt, zum anderen als Stiftung verwendet werden sollen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Castrop, den 28. April 1904.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Wynen, als Schöffen fungieren die Herren Brüggemann und Fritz Schnettelker; anwesend sind außerdem noch 18 Stadtverordnete und der neuernannte Stadtbaumeister Herr Vienke.

Die Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung war zwar sehr kurz, es kam jedoch bei einigen Punkten zu äußerst heftigen, erbitterten Wortgefechten. Punkt 1 war:

Kenntnisnahme von der Entscheidung des Bezirksausschusses, betr. die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung und Beschlußfassung in der Angelegenheit.

Gegen die Wahl der 3. Abteilung der letzten Stadtverordneten-Wahl war von 3 Zentrumsmitgliedern im Namen der Zentrumspartei bei der Kgl. Regierung Revision eingelegt worden. In der Ausführung der Beschwerdeschrift war angegeben, daß die bei der letzten Wahl gegen das Zentrum abgegebenen Stimmen ein derartiger Prozentsatz sei, daß nur eine Beeinflussung angenommen werden könne. Die Mehrzahl der Wahlberechtigten bestehe aus Angestellten der hiesigen Zechen; dieselben sollen einen unerlaubten Druck auf diese Angestellten ausgeübt haben, denn eine solch' bedeutende Aenderung der Stimmenzahl könne in Anbetracht der Wahlen der letzten Stadtverordneten nur auf äußeren Einfluß zurückzuführen sein. Sie (die Zentrumspartei) beantrage deshalb bei der Regierung die Beanstandung der Wahl. Die Regierung erkannte nach größeren in dieser Angelegenheit vorgenommenen Untersuchungen, daß die Wahl Gültigkeit habe, da eine Beeinflussung derartig, daß auf eine Wahlungültigkeit zu erkennen sei, nicht nachgewiesen werden konnte. Die Kosten der Verhandlungen, ca. 1500 M., wird der Beklagten zur Last gelegt

Der Herr Bürgermeister bittet die Versammlung, sich über diesen Punkt zu äußern und schreitet, da sich niemand zum Wort meldet, zur Abstimmung. Mit Ausnahme einer Stimme wird beschlossen, eine Revision gegen das Wahlgültigkeits-Urteil nicht einzulegen. Stadtverordneter Auweiler erbittet nach der Abstimmung das Wort und führt aus, daß er die Beeinflussung der Wähler von seiten der liberalen Partei für verwerflich hielte, ihm habe ein Bergmann erzählt, daß er während der Wahlperiode von einem Steiger beeinflußt worden sei. Er halte dies nur für einen Druck von oben und nenne es schmutzig. Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck. Stadtverordneter Wintgen (zu Auweiler gewendet): „Wenn Sie gegen das Urteil etwas machen wollen, dann legen Sie Berufung ein, dann wird sich ja zeigen, wer im Rechte ist, aber derartige Aeußerungen sind hier nicht am Platze.

2. Kenntnisnahme von der Entscheidung des Landgerichts Dortmund in der Konkurssache des früheren Landmessers Daubach. Es kommt die frühere Gemeinde Obercastrop in Frage.

Der s. Zt. in Konkurs geratene Landmesser Daubach hatte Arbeiten für Obercastrop geleistet und eine Nachzahlung von 450 Mk. verlangt. Da ihm diese damals nicht gewährt wurde, ging er klagbar vor und erreichte eine gerichtliche Anerkennung. Die Kosten der Klage belaufen sich auf 450 Mk. sodaß das Objekt demnach 900 Mk. beträgt. Der die Stadt vertretende Rechtsanwalt rät von einer Berufung gegen dieses Urteil als aussichtslos ab, sodaß von einer solchen abgesehen wird.

3. Kenntnisnahme von dem Stande der Vermögensauseinandersetzung und Beschlußfassung über Ausführung notwendiger Reparaturen an dem erworbenen Amtsgebäude.

Zu einer lebhaften Debatte kommt es bei diesem Punkt. Herr Bürgermeister Wynen teilt mit, daß endlich nach vieler Mühe und Arbeit die Vermögensauseinandersetzung soweit geregelt sei. Zwar hätte es bei der Aufstellung der Rechnung mit dem Amte Raurel verschiedene Differenzen gegeben, doch habe eine Einigung erzielt werden können. Castrop habe demnach an Raurel für Verwaltungskosten 8759.81 Mk., Sodingen hat 5898.50 Mk. zu bezahlen. Hierzu kommt außerdem noch für Herrn Rendanten Klosterkötter (laut Beschluß vom 23. März) eine Vergütung von 500 Mark, für die Bureaubeamten eine solche von 250 Mk. Wir partizipieren an der Summe von 65000 Mk. mit den festgesetzten Prozenten: Castrop 40,50%, Raurel 32,35% Sodingen 27,13%. Raurel erhält demnach 16066.15 Mk., Sodingen 17634.50 Mk. herausbezahlt Summa summarum: Mk. 33700.65. Ferner sind an Amtmann Barfels für Gegenstände, die dieser in seiner Wohnung hinterlassen hat, 639 Mk. Entschädigung laut eingegangener Verpflichtung der Vermögensauseinandersetzungs-Kommission zu zahlen. Im ganzen hat die Stadt, nach dem Ergebnis der Vermögensauseinandersetzung, 36000 Mk. auszugeben; aufgenommen wurde hierfür seiner Zeit die Summe von 40000 Mark, sodaß der Stadt noch 4000 Mark zur freien Verfügung übrig bleiben. Stadtv. Thiel: „Ich möchte fragen, was eigentlich Amtmann Barfels hinterlassen hat.“ Bürgermeister Wynen verliest die Gegenstände, es sind dies Wohnungseinrichtungssachen, 1 Hühnerstall, eine offene Laube und gärtnerische Anlagen. An der Wohnung sind, da solche sich in sehr vernachlässigtem Zustande befindet, verschiedene Reparaturen nötig. Stadtv. Auweiler ist für die Vergebung der Arbeiten auf dem Submissionswege, was Herr Bürgerm. Wynen in Anbetracht der Sonderheit der Arbeit nicht für ratsam hält. Es handelt sich um Reparaturen und ist es sehr leicht möglich, daß erst beim Ausbessern Fehler entdeckt werden, die ebenfalls zu reparieren seien. Dieser Umstand veranlasse ihn, von dem Wege der Submission abzuraten. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Arbeiten sei es nötig gewesen, daß ein Teil von denselben schon in Arbeit gegeben wurde. Bei Vergebung derartiger Arbeiten berücksichtige er speziel einheimische Handwerker und ließe die Arbeiten der Reihe nach herumgehen. Der Kostenanschlag hierfür ist auf 1800 M. gesetzt. Für die Instandhaltung der Wohnung seien übrigens voriges Jahr noch 700 M. angesetzt gewesen. Stadtv. Wintgen, Thomas und Velleuer sind nicht für die Vergebung im Submissionswege. Stadt. Cohn ist dafür. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Arbeiten nicht im Wege der Submission zu vergeben.

4. Beschlußfassung über die Errichtung von Plakatsäulen.

Von den Ueberschüssen der Sparkasse wurden 1900 Mk. für Anschaffung von Plakatsäulen ausgeworfen, und zwar sind sechs in Aussicht genommen. Die Lieferung soll der Firma Schlieker zum Preise von 130 Mk. pro Stück übertragen werden. Die Plakatsäulen bestehen aus Beton mit einem Untersatz von Ziegelmauerwerk. Sie finden Aufstellung: 1) Obercastrop (bei dem Hause des Wirt Schween), 2) Castrop (Ecke Kaiser Friedrichstraße und Bahnhofstraße), 3) Ecke Karlstraße und Bochumerstraße (alter Kirchhof), 4) am Marktplatz, 5) Wittenerstraße, 6) Münsterstraße (Ecke er Gartenstraße). Stadtverordn. Thiel: Also Castrop soll sechs Plakatsäulen haben und Schwerin gar keine, das sehe ich nun gar nicht ein, ich bitte auch für Schwerin eine aufzustellen. Herr Bürgermeister Wynen pflichtet dem Antrage des Herrn Thiel bei und ist für die Aufstellung auch einer Plakatsäule auf Schwerin, da von der angesetzten Summe von 1000 Mk. ja auch 7 aufgestellt werden können. Die Versammlung geht damit einig, sodaß Schwerin ebenfalls eine Plakatsäule erhält. Dieselbe soll bei der Selterswasserbude bei der Vierhaus'schen Wirtschaft aufgestellt werden. Die Plakatsäulen sollen verpachtet werden, wie es auch in anderen Städten üblich ist.

5. Beschlußfassung über Beschaffung des zweiten Sprengwagens.

Ebenfalls aus den Ueberschüssen der Sparkasse soll ein zweiter Sprengwagen angeschafft werden. Angesetzt ist hierfür der Betrag von 1000 Mk. Herr Bürgermeister empfiehlt einen solchen von der Firma Schmal zur Probe zu entnehmen, der dann, falls er sich nicht eignet, ja wieder retour gegeben werden könne. Herr Stadtbaumeister Vienke referiert über den Sprengwagen. Nach dessen Darlegung würde derselbe bei einem Kostenpunkte von 900 Mk. 1500 Liter fassen. Die Straßensprengweite würde 7 Meter betragen, auch kann eingerichtet werden, daß der Wagen zur Besprengung der Bürgersteige in einer Breite von 3 Meter Sprengweite verwendet werden könnte. Die Versammlung ist mit dem Vorschlag des Herrn Bürgermeister einverstanden, sodaß der 2. Sprengwagen, den wir eigentlich recht nötig hatten, zur Einstellung gelangt.

Aus aller Welt.

Würzburg. Das Schwurgericht verurteilte den Oberamtsrichter Hallein wegen Unterschlagung von 18000 Mark Mündelgeldern zu vier Jahren Gefängnis.

Plauen, 28. April. Dem Vogtländischen Anzeiger zufolge sind hier in der vergangenen Nacht kurz nach 4 Uhr drei starke Erdstöße verspürt worden.

München. Der Steindrucker Danhauser, der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Prinzregenten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Kattowitz. Als der Arbeiter Wozniak aus Modrzeow ohne Paß die Grenze bei Myslowitz nach Preußen überschreiten wollte und sich schon inmitten des Grenzflusses Przemsa befand, wurde er von einem Grenzposten durch drei Schüsse getötet.

Marseille. Zahlreiche Werften am Hafen sind verödet, sämtliche Schiffe der Hauptschifffahrtsgesellschaften abgetakelt.

Sport.

Dortmund. Die ersten diesjährigen Pferderennen finden am 1. und 8. Mai nachmittags 3¼ Uhr an der Buschmühle statt. An Preisen sind ausgeworfen ca. 20000 Mark. Der Dortmunder Renn-Verein ist wohl der an Mitgliedern stärkste sportliche Verein Westdeutschlands. Demselben gehören bereits 920 Herren an; und der Verein setzt für das 1000. Mitglied, welches in Bälde aufgenommen wird, einen silbernen Becher mit entsprechender Widmung als Ehrengabe aus.

Letzet Nachrichten u. Telegramme.

Köln, 29. April. (Privatmeld.) Gestern Abend gegen 9 Uhr brach in dem Hirsch'schen Warenhause in der Severinstraße ein Schadenfeuer aus, welches so rasch um sich griff, daß binnen kurzem die im Keller, im Erdgeschoß und im 1. Stockwerk aufgestapelten und leicht brennbaren Waren zum größten Teile den Flammen zum Opfer fielen. Die Angestellten des Warenhauses vermochten sich sämtlich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die in Gefahr schwebenden Bewohner des 2. Stockes, eine Anzahl Frauen und Kinder, wurden durch einige beherzte Männer gerettet. Die herbeigeeilten Feuerwehren löschten nach 1stündiger Arbeit das Feuer.

Straßburg, 29. April. Nachdem der Kaiser gestern kurz vor 1 Uhr in Begleitung des Statthalters vom Bahnhof Rappoltsweiler abgefahren war, kam er kurz nach 3 Uhr in Straßburg auf dem Bahnhof an, woselbst er mit der Kaiserin zusammentraf, die zur Begrüßung ihres Gatten hier eingetroffen war. Die Majestäten begaben sich in das Fürstenzimmer des Bahnhofs woselbst sie bis 3¾ Uhr verweilten; sodann wurde die Weiterreise nach Karlsruhe angetreten, woselbst nach 5 Uhr die Ankunft erfolgte.

* **Berlin,** 28. April. (Wolffs Bureau.) Der frühere Heilgehülfe Walter, geboren zu Bischofswerda, wurde heute nach dreitägiger Verhandlung von den Geschworenen schuldig gesprochen, seine Ehefrau Meta, geb. Mehlhorn, im September vorigen Jahres ermordet zu haben. Walter wurde zum Tode verurteilt.

Handel und Verkehr.

Essen, 28. April. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge haben sich die Verhältnisse auf dem Kokesmarkt gegen den Monatsschluß nicht erfreulicher gestaltet, so daß die vom Kohlensyndikate vorgesehene Einschränkung von 25 Prozent voll innegehalten werden muß.

Frucht-Markt zu Neuß vom 28. April.

Weizen, neu.,	1	Qual.	17,20	Aveel	00,00
„ „	2	„	16,20	Kartoffeln, 50 K.	3,00—3,50
„ „	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo .	2,50—3,00
Roggen „	1	„	13,60	Luzernerheu 50 Kilo	3.60
à 00 Kilo „	2	„	12,60	Maschinenstroh 500 K.	13,00
Hafer „	100	Kilo	12,40	Flegeldrusch „ „	15,00
„ „		„	11,40	Butter pro Kilo . .	2,30
Raps 1	Qual.	. . . .	00,00	Eier (100 Stück) . .	7,00
„ 2	„	. . . .	00,00		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)	95,00
„ in kleinsten Partien	99,00
Kleien pro 50 Kilo	5.20
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)	46,50
Dito faßweise (ohne Faß)	47,00
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.	

§ Vom Flaschenkork.

Nachdruck verboten.

Ein recht unscheinbares Ding — ein ganz gewöhnlicher Flaschenkork, und doch ist er weit her und kann über seine Heimat und seinen Werdegang eine ganze Menge erzählen. Aus dem südlichen Europa, der pyrenäischen Halbinsel, stammt er her, aus dem Lande des ritterlichen Cid Campeador und des Don Quichote de la Mancha, die warmen Lüfte des Südens haben ihn wachsen lassen, dann hat man ihn von seinem Stamme, an dem er hastete, losgerissen und ihn in großen Stücken verschifft nach dem Lande, wo die Nordsee das Ufer bespült, nach dem nördlichen Oldenburg, nach Delmenhorst und Umgebung, wo Millionen über Millionen Korkstopfen hergestellt werden, große und kleine, die gewöhnlichsten und die feinsten. Es ist allbekannt, daß die Korkstopfen aus der Rinde der Korkeiche angefertigt werden, die sie nur in wenigen Ländern findet und anderwärts nicht gedeihen will. Für alles mögliche hat man Surrogate gefunden und diese mit Erfolg eingeführt, für den Flaschenkork gibt es indessen im allgemeinen noch keinen Ersatz, wenigstens keinen, der an Brauchbarkeit und Billigkeit diesem gleichkommt.

In ihrer Art ist die berühmte Rinde der spanischen Korkholzeiche ein ebenso wundervoller und kaum anderswo ersetzbarer Stoff, wie das Eisen in seiner Art, die Natur scheint ihn gerade für die Verstöpselung unserer Glasflaschen und die Bewahrung unserer groben und feinen Getränke und Flüssigkeiten erfunden und sorgfältig vorbereitet zu haben. Kein anderer Baum, überhaupt kein anderes Geschöpf, Pflanze oder Tier, liefert eine dazu gleich brauchbare Rinde, Haut ꝛc., auch keine Kunst hat einen so netten, reinlichen elastischen, geruch- und geschmacklosen Stoff zu erzeugen vermocht, wie es die Rinde der Korkeiche ist. Sie gleitet bequem und willig in die engen Hälse unserer Flaschen hinein und setzt sich doch mit elastischer Dehnung recht fest darin an. Sie bändigt und verriegelt den wilden Champagnergeist und hüpft doch auf das Geheiß der durstigen Trinker leicht und munter davon, um ihm Freiheit zu geben. Sie sprengt die gläsernen Flaschen nicht, wie das eigensinnige und unnachgiebige Tannenholz, mit dem man nur die hölzernen Fässer zuspundet, es tun würde. Sie wird nicht, wie das Wachs, von Spirituosen und kaum von Säuren angegriffen, sie hat selbst, wie doch sonst mehr oder weniger alles vegetabilische, durchaus keinen Beigeschmack, und man kann ihr selbst die feinste Eau de Cologne zum Verschlusse anvertrauen, diese würde nichts von ihrem Aroma einbüßen. Auch scheut sich niemand davor, ein reinliches Stückchen Korkrinde, das der Zufall etwa dahinführte, in seinem Glase zu finden, er fischt es einfach heraus und trinkt ohne Widerwillen weiter. Ebensowenig aber, wie sie etwas fremdartiges hergibt, nimmt sie etwas von den Flüssigkeiten, die sie bewahren soll, an. Sie nascht nicht von den schönen Weinen und saugt sich nicht mit ihnen voll. Jahrelang hält sie das berauschende Getränk unter Verschluß und bleibt dabei so völlig nüchtern und trocken, daß man sich wundern muß, daß man noch nicht die sehr passende Redensart in Gang gebracht hat: „enthaltsam und nüchtern wie ein Korkstopfen!“

Kurzum, die Korkholzrinde spielt ihre Rolle bei der Verstöpselung unserer Flaschen ebenso vortrefflich, wie das Eisen die seine bei dem Verschlusse unserer Türen und Tore. Natürlich kannten schon die Römer, deren großes Reich gerade das ganze Verbreitungsgebiet der Korkeiche, die Länder am Mittelländischen Meere, umfaßte, diesen ausgezeichneten Stoff. Theophrast, Plinius und andere alte Schriftsteller sprechen von der Quercus suber und erwähnen auch, daß man ihre Rinde zur Verschließung von Gefäßen benutzte, allein weder das Altertum noch das Mittelalter konnten aus verschiedenen Gründen einen ausgedehnten Gebrauch vom Korkholze machen. Die gläsernen Flaschen, die bei uns als Vermittler zwischen Faß und Becher eingetreten sind, waren noch nicht erfunden, oder doch nicht so allgemein verbreitet wie jetzt. Diese Flaschen und eine Schar anderer kleiner und großer Glasgefäße für Aufbewahrung von Flüssigkeiten aller Art wurden erst seit dem 15. Jahrhundert häufiger fabriziert und gebraucht, und mit ihnen kamen dann auch die so schön zusammen passenden Korkstöpsel in Aufnahme. Jetzt beziehen wir in Deutschland jährlich über 10000 Tonnen roher Korkrinde, fast sämtlich von der Pyrenäenhalbinsel, und das ganze Quantum wird fast ausschließlich im Bremischen, Oldenburgischen und im sächsischen Erzgebirge verarbeitet.

In früheren Zeiten bezog man in Deutschland die fertigen Korke aus den spanischen Fabriken, seit der Mitte des 18. Jahrhundert hat man allmählich bei uns angefangen, den Rohstoff zu beziehen und ihn im Inlande für seine Zwecke zu verarbeiten, jedoch nahm diese Fabrikation erst nach der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Bedeutung an. Bis vor etwa 25 Jahren wurden die Korke ausschließlich mit der Hand hergestellt und es bedurfte einer großen Geschicklichkeit, sowohl mit dem Material haushälterisch umzugehen, als den einen Propfen genau so zu schneiden wie den andern. Deshalb pflegt meist ein Korkarbeiter sein ganzes Leben lang nur ein und dieselbe Sorte Korke zu schneiden und dabei brachte er es nicht nur zu großem Geschick, sondern auch zu großer Schnelligkeit. In der Delmenhorster Gegend waren über 1000 Familien mit Korkschneiden beschäftigt, ausschließlich in der Hausindustrie, aber es war ein karges Brot reich konnte kein Arbeiter dabei werden, die Großunternehmer wurden allerdings meist Großkapitalisten. Seit einem Vierteljahrhundert hat allmählich die Maschine den Korkschneider abgelöst, nur noch ganz vereinzelte Sorten werden mit der Hand hergestellt. Die Maschine stellt in einer Stunde weit mehr als das Doppelte her, was eine gesamte Familie in einem Tage fertig zu bringen vermochte.

Das Schicksal des Korkes ist kein glänzendes. Wenn er seine Pflicht getan, wird er mit der Eisenschlange des Korkziehers durchbohrt und das arme Ding achtlos beiseite geworfen, niemand denkt daran, wie eifrig Natur und Kunst sich um ihn mühten, wie emsig Spanien und Deutschland, die Waldbewohner Cataloniens, die Korkeichenpflanzer bei Bordeaux und die Arbeiter und Arbeiterinnen an der Maschine tätig waren, um den Hüter des labenden und herzerfreuenden Getränkes herzustellen und für seinen Zweck brauchbar zu machen.

Vermischtes.

Die Wanderungen des Albatros.

Der Albatros ist von jeher der Liebling aller Seefahrer auf den Weltmeeren der südlichen Erdhalbkugel gewesen und durch die Reiseberichte auch bei uns gewissermaßen populär geworden, wie wohl mit der Ausnahme des Strauß kein anderer Vogel, dessen Heimat so weit entfernt liegt. Eine seiner bedeutendsten Nistitätten ist die Insel Laysan, nordwestlich der Hawaigruppe im Großen Ozean, die jährlich von ein oder zwei Millionen dieser Vögel besucht wird. Die Albatrosse treffen dort im November in dichten Schwärmen ein und begeben sich alsbald an das Fortpflanzungsgeschäft. Die Eier werden Ende Januar oder Ende Februar gelegt, und die Eltern widmen sich beide mit Sorgfalt ihrer Bebrütung. Das Nest wird von den Weibchen hergestellt und besteht aus einem einfachen kleinen Haufen von zusammengekratzter Erde und Schlamm, in dessen Mitte sich eine kleine Vertiefung befindet, wo das einzige Ei niedergelegt wird. Die Jungen kommen Ende Februar aus und werden bis zum August von den Eltern gefüttert und erzogen. Ende September bekommen sie ein ausgewachsenes Gefieder, werden dadurch auch für einen langen Flug befähigt, und dann bricht die ganze Gesellschaft auf. Die Wanderungen des Albatros sind nach den neuen Untersuchungen von Rutting insofern merkwürdig, als er, umgekehrt wie andere Zugvögel, gerade für den Winter sich nach höheren Breiten begiebt. Eine Erklärung dafür ist bisher noch nicht gegeben worden. Eine Eigenart des Albatros ist auch die Länge der Zeit, die er auf die Ausbrütung und Erziehung seiner Jungen verwendet. Die Wanderungen des Albatros müßten freilich erst überhaupt genauer studiert werden, da es noch nicht gewiß ist, ob sich die Schwärme von der Insel Laysan für die Monate September bis November nach dem Aequator oder nach Norden hin bewegen.

Eisfreuden des Kronprinzen.

Aus Berlin wird berichtet: Mittwoch nachmittag erschien der Kronprinz wiederum auf der spiegelglatten Eisbahn des Heiligensees bei Potsdam, um dort, angetan mit einer grauen Litewka, dem Schlittschuhlauf zu huldigen. Er sowohl wie einige andere in seiner Begleitung befindliche Offiziere hatten an den Armen größere Segel befestigt, so daß sie, namentlich als sie mit dem Winde liefen, pfeilschnell dahinschossen. Eine große Anzahl jugendlicher Schlittschuhläufer gab der Kavalkade das Geleit, und der Kronprinz schien daran besonderes Gefallen zu finden, denn wiederholt sprach er kleine Knaben und Mädchen an. Auch ein Dienstmädchen, das einen an einem Strick befestigten Handschlitten, in dem zwei kleine Kinder saßen, zog, kam auf der Eisbahn daher. Der Kronprinz nahm nun dem Mädchen die Leine ab und zog, zum größten Gaudium der Schuljugend, selbst den Schlitten über den Heiligensee fort.

Die Lehrerin im Eiswasser.

Frl. E. Sindair, Schullehrerin in Sullivan, Indiana, scheint in ihrer Schule nur geringe Autorität zu besitzen. Sie hat sechs ihrer Schüler auf Schadenersatz verklagt, weil die jungen Herren sie eines Morgens packten und in einen mit eisig kaltem Wasser gefüllten Tümpel steckten. Ob das ein Zeichen von Liebe und Neckerei oder von Haß und Bosheit war, konnte nicht ergründet werden. Frl. Sindair denkt auch gar nicht daran, die tiefere Bedeutung des Eiswasser-Bades zu erforschen, als praktische Amerikanerin begnügt sie sich vielmehr damit, für den Schnupfen, den sie sich geholt, 10000 Dollars Entschädigung zu verlangen, und einen Teil dieser Summe wird man ihr sicher zusprechen.

Französischer Witz.

Auf dem Postamte: „Die besten Glückwünsche Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin.“ — „Nein, das können Sie nicht als Drucksache wegschicken, das sind ja acht geschriebene Worte.“ — „O bitte sehr, Mann und Frau sind stets eins!“

Unter Freundinnen: „Wie geht es denn eigentlich jetzt der Irma? Was ist aus ihr geworden?“ — „O, der geht es sehr schlecht! Sie hat dieser Tage ihr Gebiß verkaufen müssen, um essen zu können.“

Taschen-Uhren

mit sehr guten schweizer Werken und starken Gehäusen in Silber und Gold,

stets ca. 1000 Stück vorrätig.

Die Uhren werden auf eigener Werkstatt abgezogen und genau reguliert. Wir bürgen für die Güte und genauen Gang derselben.

Uhrketten

in Gold, in Gold-Charnier, Double, Silber und Nickel.

Billige Preise!

A. Eick & Comp.

Warenhaus

Nicolaistrasse 5. **Dortmund** Balkenstr. 36-38.

beim Bezirks-Kommando (Strassenbahn Stadthaus).

Goldwaren und Schmucksachen

insbesondere **Damen- u. Herrenringe, Trauringe** in breiter u. Kugelform in 333 u. 585/1000 Gold, Vorrat ca. 1000 Stück. **Brochen und Ohrringe,** Vorrat ca. 2000 Paar u. Stück. **Armbänder, Anhänger, Herzchen, Kreuze, Kolliers** 2c. (Brochen, Ohrringe, Herren- und Damen-Ringe, Nadeln und Schieberketten mit Brillanten, Saphir, Rubinen, Smaragden 2c.), **Silber-, Alfenide-, Bronze- u. Nickelwaren, Bestecksachen, Preise u. Geschenk-Artikel.** Sehr große Auswahl. Billige Preise!

Regulateur-Uhren u. Freischwinger mit Gong und Gongröhrenschlag, Luxus-, Stand- u. Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren in Bronze u. Onix. Wecker-Uhren m. prima Junghans-Werke.

Reparaturen von Goldsachen und Uhren werden von uns übernommen und auf das gewissenhafteste ausgeführt. — Altes Gold u. Silber wird zum höchsten Wert in Zahlung genommen.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerlisten des Stadtbezirks Castrop pro 1904, enthaltend die Veranlagungen von Personen zu einem Normalsteuersatze von 2,40 Mk. bezw. 4 Mk., liegen **vom 5. Mai cr. ab während 14 Tage** im hiesigen Stadthause Zimmer Nr. 2 zur Einsicht offen.

Berufungen gegen die Höhe der veranlagten Steuersätze sind binnen einer Ausschlußfrist von **4 Wochen** bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Landkreises in Dortmund anzubringen.

Castrop, den 28. April 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Grundbesitzer ihre an einer öffentlichen Straße belegene Grundstücke eingefriedigt haben, ohne im Besitz der erforderlichen Genehmigung zu sein. Ich mache daher darauf aufmerksam, daß zu derartigen Anlagen eine polizeiliche Erlaubnis in gleicher Weise erforderlich sei, wie zu sonstigen Bauten, daß also wie dort auch hier vorher ein schriftliches Gesuch nebst zwei auf haltbarem Papier oder Pauleinwand hergestellten Zeichnungen bei der Polizeibehörde einzureichen ist. Zuwiderhandelnde setzen sich — abgesehen von einer entsprechenden Polizeistrafe — eventl. auch der Gefahr aus, die Einfriedigung wieder beseitigen zu müssen.

Castrop, den 22. April 1904.

Der k. Amtmann:
von Wedren

Bauplätze.

Zirka **18 Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas Baarvermögen, verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt

Georg Meyer,
Auktionator.

Gute frühe und spätreife
Pflanzkartoffeln,
ipez. Edelsteine
sowie gute **Speisekartoffeln** zu den billigsten Tagespreisen
W. Schäfer,
Kottenburg 26.

Gute magnum bonum
Pflanzkartoffeln
4.50 Mark
Speisekartoffeln
4.00 Mark,
hat abzugeben
Haus Goldschmieding.

Verloren

auf dem Wege von Freibur. bis Wittenerstr. bei Schencking **ein Portemonnaie mit Geld und ein Trauring, gezeichnet M. H.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Habe den Jagdaufseher
Herrn Betz
beauftragt, die Wohnungen in Rauxel, den Hasenanteil Brusel und Obsthof, zu beaufsichtigen.
W. Lambert,
Westrich.

Ein fast neuer
Gemüsewagen
und eine guterhaltene
4" Sturzkarre
hat billigst abzugeben
Heinrich Bierhaus,
Obercastrop.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr verschied nach längerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder, der Landwirt

H. Otte

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 28 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frohlinde, den 28. April 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Alle waschen mit **HENKEL'S BLEICH SODA**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einem Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein, behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tiefrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel: seine Bestandteile sind: Malzgawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Heleneawurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

liefert die Fabrik **Grimm & Triepel, Nordhausen.**

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk. 6 Visitbilder.

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk. 6 Kabinett- oder Familien-Bilder.

Bei künstlichem Licht gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,
Castrop, nur im Hause des Wirts Köllmann, Marktplatz, 1 Treppe hoch.

Vorteilhaftes Angebot.



Direkter Bezug
von der Fabrik für Private, unter Ausfall des Händler-Aufschlages.
Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges., Gegründet 1896,
Duisburg-Wanheimerort,
versendet zu Händler-Preisen ihre
Fahrräder und Zubehörteile.
Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.
Mäntel schon zu ca. Mk. 4.30
Schläuche schon zu ca. Mk. 2.90.
Preisliste umsonst u. portofrei!

Sparanlagen werden je nach Kündigung bis 4% verzinst beim **Vorschuss-Verein Jüchen, eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht, Jüchen.** Geschäftsbericht u. Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden.



Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome,** Einbeck 266. Vertreter gesucht, Katalog gratis.

Haus-Verkauf.

Ein neues Haus in Werne (Zeche Heinrich Gustav u. Amalia) mit ganz geringer Anzahlung zu übernehmen. Anfragen an Heinr. Gies, Werne (Bez. Arnsberg). Sedanstraße 31.

Ca. 500 Kgr.
Perpetuum
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Zeitungsbote

für sofort gesucht. Sich zu melden in der Geschäftsstelle.

Am Samstag, den 30. April, vormittags 9 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann daselbst:

1 Harmonium, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Vertikow

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Castrop, den 28. April 1904.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

In meiner **Spezial-Abteilung**

Anfertigung nach Mass

sind sämtliche **Neuheiten der Saison** eingetroffen und übernehme ich für gutes Tragen, tadellose Arbeit, unter Leitung eines langjährig bewährten Zuschneiders, weitgehendste Garantie.

Herren-Anzüge	nach Maß angefertigt, Buxkin u. Cheviot	35 Mk.
Herren-Anzüge	nach Maß angefertigt, Cheviot u. Kammgarn	42 Mk.
Herren-Anzüge	nach Maß angefertigt, Neuheiten der Saison,	46–65 Mk.
Burschen-Anzüge	nach Maß angefertigt,	22–40 Mk.
Konfirmanden-Anzüge	nach Maß angefertigt,	23–36 Mk.

Ph. Aronheim,

Wittenerstraße Nr. 20. **Castrop.** Gegenüber der evgl. Kirche.

Marianische
Jünglings-Sodalität.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder von dem Tode unseres lieben, eifrigen Vorstandsmitgliedes

Heinr. Otte

aus Frohlinde in Kenntnis zu setzen.

Derselbe starb unerwartet infolge eines Herzleidens, nachdem er noch am vergangenen Freitag die hl. Sakramente empfangen hatte.

R. I. P.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 1. Mai, gegen 1/24 Uhr auf dem kath. Kirchplatze. Vollzähliges Erscheinen und Anlegen der Vereinsabzeichen wird dringend gewünscht.

Der Vorstand.

Fritz Busch,

Castrop, Münterstr. 13.
Telephon 91.
Empfiehlt
Reine Naturweine,
Primor Rotwein, Ungarweine, besonders für Kranke Cognac.
Hamos, Liqueure,
Münsterl. Branntwein
Cigarren und Cigaretten
in allen Preislagen

Zahn-Atelier A. Berkemusch

Wittenerstraße 7
Sprechstunden täglich von 9–12 und 2–6 Uhr.
Künstliche Zähne.
Nervtödten. Plombieren
Zahnziehen schmerzlos.

Mietgesuche

Eine Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. Frau **Baumeister,** Thomasstrasse 7.

Offene Stellen

Suche zum 1. oder 15. Mai ein properes
Erst-Mädchen.
Näheres in der Geschäftsstelle

Erfahrene
Anstreicher-Gehülfen
werden sofort gesucht.
C. Hülsmann,
Anstreichermeister, Frohlinde.

Vermietungen

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller und Stall auf sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Tagebuch
für Fleischbeschauer,
Trichinenschaubuch,
Bescheinigungen
für Fleischbeschauer,
nach gesetzlicher Vorschrift hergestellt, empfiehlt
H. Schmitz, Castrop.
Filialgeschäfte:
Rauxel. Sodingen.

Butterbrot-Papier
bibt an die Geschäftsstelle.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. Selingen. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**